

continent, ein glücklicher Kontinent, auf dem man sehr viel Zeit hat, die durchaus kein Geld ist, so daß der spanische Zug sich erst nach Stunden in Bewegung setzt. Da sich die Spanier nicht auf Grenzschikanen verstehen (ihre ganze Diktatur war ja, wie bekannt, nicht die echte Marke), kann man sich die Zeit nur durch die Botschaften vertreiben lassen, die Thomas Cook, die Wagons-Lits und andere Reisebüros höchst überflüssigerweise an die Grenze entsenden, damit die Fremden glauben sollen, ohne sie ginge es nicht. Ich aber weiß aus vielen Besuchen in diesem hocheureilichen Lande, daß es nirgends besser ohne sie geht.

Barcelona liegt teils im Mittelmeer, teils im 21. Jahrhundert, nahe bei Buenos Aires und unweit von Islam-Afrika, was, da es „nicht im Baedeker steht“, hier bemerkt sei. Es hat sich einen prachtvollen neuen Bahnhof gebaut, in dem die Koffer auf rollendem Band an einem vorbeifahren, so daß man ihnen nachlaufen muß, was technisch und neuzeitlich ist und (nehme ich an) wie in Buenos Aires, dafür hat er aber ungepflasterte Bahnsteige mit Wüstenstaub. So ist das Leben, und es ist sehr reizvoll, und bietet ständig Überraschungen. Man gab mir ein Hotel, ein Zimmer ohne Bad, ich verlangte aber nach einem mit Bad, und erhielt es. „Was kostet es?“ frug ich. „Ebensoviel wie das andere“, sagte der freundliche Wirt. Hätte ich noch einen Salon dazu verlangt, so hätte er vermutlich den Preis ermäßigt.

Barcelona wollte im Jahre 1913 eine Ausstellung veranstalten, sie war aber nicht fertig, und von 14—18 wäre sie nicht international genug geworden, und von 18—28 ließ man sich Zeit, und 29 wurde sie bereits eröffnet. Dafür ist sie auch 30 offen, bloß die blöden fremden Länder haben ihre Pavillons geschlossen oder abgerissen, aber dafür baut man andere, und wahrscheinlich bleibt die Ausstellung jetzt 16 Jahre offen. Gebaut ist sie offenbar für 16 Jahrhunderte. Was in all den Bauten drinnen ist, weiß ich nicht, ein Palast ganz oben auf dem Hügel ist Kunst. Kunst besteht aus folgendem: lebensgroßen Puppen, die hinter Glas historische Szenen bilden, Columbus, wie er gerade Amerika entdeckt usw. Wo die Kostüme nicht üppig genug sind (sie sind sehr üppig), hat man die Gestalten vergoldet und versilbert. Ein Superpanoptikum. (Ich entdeckte später Kunstwerke verwandten Geistes in der Stadt, Postkarten mit Abbildungen berühmter dicker Tänzerinnen und schlanker Toreros, auf denen Schals, Mantillen, Kostüme prächtig bunt und handgestickt sind, während kleine Pailletten den Glanz erhöhen.) Zwischen besagten Panoptikumgruppen hängen viele Dutzende der schönsten Tapisserien (fälschlich Gobelins genannt), die es auf Erden gibt, stehen die reichsten Kirchenschätze, die man erträumen kann, und dieser Zusammenklang erst ist wahrhaft spanisch. Der größte Kunstgenuß jedoch, den die Ausstellung zu bieten hat, und vielleicht der größte, den man sich vorstellen kann, ist einer Kunst zu verdanken, die noch keinen Namen hat. In Berlin, dem Abkürzungen kindliche Freude bereiten, würde man sie vielleicht W. L. nennen, was in diesem Falle nicht Wagons-Lits, sondern Wasser und Licht bedeutet. Die ganze riesige Ausstellung kennt nur indirekte Beleuchtung, Ausstrahlung (was nach Röntgenbehandlung klingt), und das ganze Hügelgelände bedecken Riesenkaskaden, gigantische Springbrunnen, Glaspylonen, phantastische Glaspflanzen. Ununterbrochen wechseln die Fontänen ihre Formen, das Licht seine Farben. Es ist eine Kunst der Farbe wie die gotischer Kirchenfenster oder riesen-